

häre Erläuterung für die gefallene Dynastie zu finden, in der die der Versuchung überhoben würde, die Ruhe eines großen Landes durch dynastische Bestrebungen weiterhin zu stören.

„In dieser rein politischen Auffassung werde ich mich nicht irren lassen durch juristische Deduktionen. Ueber juristische Zwirnsfäden wird die königliche Regierung nicht stolpern in der Ausübung ihrer Pflicht, für den Frieden des Staates zu sorgen; sie wird diese ihre Aufgabe auch nicht auf das Niveau von Gemütsföhrden herunterziehen lassen, sondern sie in ihrer ganzen Höhe aufrechterhalten und durchführen.“

Das amtliche Stenogramm der Landtagsverhandlungen verzeichnet hinter diesen Worten Bismarcks ein „Bravo!“. Die Mehrheit des Parlaments war also mit dieser Rücksichtslosigkeit der Regierung gegenüber den juristischen Zwirnsfäden und mit der „rein politischen Auffassung“ Bismarcks absolut einverstanden.

Ueber die juristischen Gegenargumente der Wessenspartei geht Bismarck die Schale seines bitteren Hohnes aus. „Ich habe nicht gehört, daß die Vorfahren des Königs Georg, nachdem sie das Haus Stuart vom Throne Englands vertrieben hatten, diesem Hause durch Staatsgelder die Mittel geliefert, der königlichen Armee bei Culloden entgegenzutreten. Ich habe nicht gehört, daß die verschiedenen Zweige des Hauses Bourbon, deren Throne den Staatsumwälzungen in Frankreich, in Spanien, in Neapel zum Opfer fielen, auf Kosten dieser Länder mit einer Dotation versehen worden wären, die man die Absicht hätte haben können, ihnen zu lassen, wenn sie fremde Legionen oder französische oder italienische Legionen in der Fremde angeworben hätten, um sie gegen das eigene Land zu führen.“

„Klaxer kann die politische Stellungnahme der preussischen Regierung wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden; schärfer kann man die heuchlerische „Stille Entzückung“ der entthronten Fürsten, die über Gewalttat schreiben, nicht kennzeichnen. Der Reaktionär, der Junker Bismarck mußte, was er für die Sicherheit seines preussischen Staates tun mußte. Aber die Herren Sozialdemokraten, die 1918 die Macht in Deutschland ergriffen, wußten nicht, was für die Sicherung auch nur der republikanischen Staatsform nötig war. Sie ließen die Fürsten frei; sie gaben ihnen auf dem Wege der Vergeltung und „Abfindungen“ riesige Summen in die Hand. Sie schritten nicht einmal gegen die monarchistische Gefahr ein, als sie durch den Kapp-Putsch, durch die Ermordung Erzbergers und Rathenaus allen Augen offen dastanden. Diese „Republikaner“ sind die Steigbügelhalter der Monarchisten, indem sie ihnen Mittel und Gelegenheit zur Organisierung von Staatsstreichen gaben.“

Wer die Monarchie verhindern will, der muß die vollkommene Enteignung der ehemaligen Fürsten wollen und darf nicht über die juristischen Zwirnsfäden des bürgerlichen Eigentumsrechts stolpern!

Die sächsischen Demokraten für das Volksbegehren

Die „Zittauer Morgen-Zeitung“, ein führendes Blatt der sächsischen Demokraten, schreibt am 4. März in einem Leitartikel über die Bedeutung des Volksbegehrens. Nachdem das Blatt die bisherige Stellungnahme der demokratischen Partei dargelegt hat und darauf hinweist, daß eine endgültige Stellungnahme der demokratischen Partei zum Volksbegehren bis zur Stunde noch nicht erfolgt ist, schreibt es:

„Wir glauben jedoch, daß es überhaupt nicht nötig ist, abzuwarten, wie sich das Schicksal des Kompromisses gestaltet. Es handelt sich doch jetzt in erster Linie darum, alle Möglichkeiten für die kommenden Entscheidungen offen zuhalten. Und

da würden sich auch diejenigen, die bisher gegen das Volksbegehren — aber nicht gegen den nicht ganz einwandfreien Wortlaut des über zugrunde liegenden Gelehes — waren, nicht verhehlen, wenn sie sich an dem Volksbegehren beteiligen und damit der Befreiung aus dem Bunde geben, daß sie für den späteren Volksentscheid sind. Wir anderen Worten: wie die späteren Volksentscheid sind. Wir anderen Worten: wie die späteren Volksentscheid sind. Wir anderen Worten: wie die späteren Volksentscheid sind.

Der gewaltige Massenaufruf zum Volksbegehren hat nun auch die schwankenden sächsischen Demokraten auf die Seite gebracht. Ein Beweis dafür, welche breiten Schichten auch der bürgerlichen Bevölkerung von der Bewegung gegen die Fürstentümer erfaßt werden. Im Lande mah auf allen Orten dafür Sorge getragen werden, daß die Ortsgruppen der demokratischen Partei aus dieser politischen Stellungnahme die Konsequenzen ziehen und sich an der Vorbereitung und an der finanziellen Unterstützung des Volksbegehrens beteiligen. Dabei muß eine solche fröhliche Bewegung erzielt werden, daß die Demokraten nicht abbringen können, sondern auch den Volksentscheid mitmachen müssen.

Massenfundgebung gegen die Bürgerdiktatur in Dresden

Die gestrige Kundgebung im sächsischen Ausstellungspalast in Dresden zeigte, daß die Arbeiterklasse sich dem erbitterten Kampf der Kommunisten gegen die Polizeistiefelmehrheit im Dresdner Stadtparlament zu unterstützen gewillt ist. Zirk 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter zahlreiche Sozialdemokraten, jüdischen und katholischen Genossen, besetzten die Versammlung eröffnete. Unter stürmischer Zustimmung sprach dann Genosse Schrapel über die Lage und den Sinn der Diktatur der Linken gegen das schändliche Nachwerk der neuen Verfassungsordnung. Am Schluß der Kundgebung wurde folgende Entschliessung angenommen:

Entschliessung.

Die am Freitag, den 5. März, im großen Saale des Ausstellungspalastes versammelten 2000 Einwohner Dresdens, nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den Anhebungsversuchen der bürgerlichen Mehrheit der Stadtverordneten durch die neue Geschäftsordnung. Der Wille des Bürgerblocks, den Kampf der Vertreter der minderbemittelten Schichten für die proletarischen Interessen durch Bekämpfung der Rederei, Behinderung in der Begründung von Anträgen, Wortentzückung, Ausschluß und gewalttätige Entfernung aus dem Saale von vornherein unmöglich zu machen, muß gebrochen werden.

Mit tiefstem Abscheu verurteilt die Versammlung die Maßnahmen des demokratischen Vorstehers, der unter Verstoß der bestehenden Geschäftsordnung die Anhebungsparagrafen durchzuführen und die gemeinsame Opposition der so angelegte provokierten Linken durch Ueberfallkommandos abzuwürgen sucht. Die Versammlung erkennt den Diktaturstempel der gerechten Linken gegen die Diktatur des Bürgerblocks als eine notwendige Maßnahme im Interesse des Proletariats an. Sie fordert vom Stadtparlament die Annahme der Lösung der dringenden sozialen Fragen der Wohnungsnot, der Erwerbslosigkeit, des Obdachlosentums, der Sozial-, Kriegs- und Kleinstrentner, des Kinderelends und anderer mehr. Die Versammlung verlangt entsprechend den Anträgen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Zurücksetzung der Geschäftsordnung hinter diese Fragen und die Ausmerzung der Polizeiparagrafen durch ernannte Beratung im Ausschuß.

Sie ersucht die Vertreter der Arbeiter im Stadtparlament dringend, den bisher gemeinsam und erfolgreich geführten Kampf durch keinerlei lautes Kompromiß zur Niederlage umzugestalten. Der sogenannte Einigungsvorschlag des deutschnationalen Kahlmann und des Sozialdemokraten Kösch ist die Kapitulation vor dem schon getrümmerten Bürgerblock und darum unannehmbar.

Die Versammlung ist von der Bereitschaft der Dresdner Arbeiterschaft überzeugt, ihre Vertreter im Stadtparlament in ihrem schweren Kampfe zu stützen und, wenn sie gerufen wird, auch durch Neuwahlen an die Stelle der bürgerlichen Mehrheit wieder die der Proletarier zu setzen.

Sie machen sich einen Jux . . .

„Nacht der Nächte“

Von Otto Steinicke

Im Reichstabinett „kurzelt“ Luther die Wirtschaft an. Es gibt etwa fünf Millionen Zuschauer, denen man diesen Jux vormacht. Sie haben alle kein Geld in der Tasche, sind abgerissen, zerkümpft, hungrig. Fünf Millionen. Jeden Tag, zu jeder Stunde, in jeder Minute!

Aber noch hat die Krisenmedaille eine Rehrseite. Und darauf steht: Nacht der Nächte, in herrlicher Antiqua illuminiert:

NACHT DER NÄCHTE.

Vor Luthers Bühne stehen fünf Millionen Arbeitslose, die geballte Faust noch in der Tasche, dumpf, ergeben beinahe. Es gibt keinen Applaus, aber auch noch kein Grollen, kein mildes, lebendes, gurgelndes Grollen. Die Fragen des Conferenciers hier sind noch straff, und auch sein Knieser ist noch nicht verzückt, der goldene.

Wie anders vor der Bühne, auf der „Rehrseite“, auf der illuminierten Rehrseite, strahlend im Jupiterlicht: Dort ruft es, lobt es, schreit es, brüllt es. Ohoi! Jeden Augenblick verzückt dem Conferencier der Knieser. Sie machen sich einen Jux, überall in Deutschland, in Berlin, ganz besonders am Kurfürstendam bei Nelson, ja ja, in der Renne: Die Nacht der Nächte!

Dort sind die Häute auseinandergeplatzt. Die Finger spreizen sich, wölbig geht ein Grinsen bis in ihre Spitzen und im Aufeinander schlagen knaden die Gelenke! Hier ist das offizielle Deutschland, Abend für Abend, Nacht für Nacht. Jene, die Herrn Luther gern seinen Jux gestatten, amüsieren sich. Doch sitzen sie im Grad da, halb noch nach, aber schon möchten sie ganz naht mit den Schauspielerinnen (und -spielern) auf der Bühne sitzen auszuhen. Ja, es triebelt den guten Bürgern in den Fingern vor Wollust, aus Begeisterung, vor Weiblichkeit und blauen Wigen!

Da bist immer eigentümlich berührt, sobald du in ihr Mittel gerätst. Eine Wolke von Parfüm überkänfert die Ueberfülligkeit dieser Gesellschaft, aber du erkennst und fühlst alles noch deutlich. Jede Tappe, jede Erscheinung, jede geistige oder

Feitschwelligkeit — hier, wie immer montiert, ist eine Provokation! Ist ein Schlag in das Gesicht der Klasse ist ein Verwurf der Klasse, die solchen noch duldet. Sie könnten längst abgetreten sein! Längst schon gehören ihre Theater uns! Warum kann, warum darf das Pack noch Schauspieler amüsieren, die mit ihrem Talent Besseres, Würdigeres zu tun hätten, Lustigeres, Fröhlicheres, ach, bei uns, unter uns? Dieses steigt die auf, wenn Seine stinklos in der Luft witzeln, wenn das „Lehte vom Lechten“ von blauen Wigen (und Schnauzen) gütlich eingesogen wird.

Bei Nelson in der „Nacht der Nächte“ 3. S. können sie alle nicht mehr . . . Sie können nur noch küssen . . . Sonst nichts . . . Es gibt einen „Palast der Rüsse“, das Verwerfliche vom Verwerflichen. Man hat sich ins „Dämonische“ hineingezögert. Sie lieben alle nur noch — dämonisch. Jeder hat einen Stich. Wer keinen Klaps hat, darf nicht klaxen, darf die „Hochzeit im Palast der Rüsse“ nicht mitmachen . . .

Condesa de Ragenau:

Die Geheimnisse der deutschen Fürstentümer

Wissen Sie schon von der Veröffentlichung der Memoiren

Condesa de Ragenaus in der „Arbeiterstimme“? Durchgesehen und bearbeitet von

Havelot und Siang

Hier einige besonders sensationelle und interessante Kapitel, unter anderem:

„Die widernaturalischen Triebe Adolf Dietrichs!“ — „Politik im Boudoir!“ — „Kronprinz Wilhelm oder das Geheimnis von Charlotten!“ — „Hofball bei Kaisers!“ — „Warum Philipp Scheidemann nicht kaiserlicher Staatssekretär werden wollte!“

Die Memoiren erscheinen an Stelle des laufenden Romans! Wann????!!!

Noch heute müssen Sie die „Arbeiterstimme“ bestellen.

Gnade vor den Augen ihrer bürgerlichen Koalitionsbrüder

Die neue Mentelei der rechten Fraktionsmehrheit der SPD, anlässlich der Abstimmung über die Gefängnisgesetzlichen im sächsischen Landtag am 4. März zeigt die innere Zerrissenheit und Arbeitsunfähigkeit der SPD. In heiligem Lichte. Seit der vierte scharfe Vorstoß der Rechten gegen die Fraktionsminderheit. Am Donnerstag vor acht Tagen erfolgte die Erklärung Feldis gegen Art. Genau acht Tage später die offene Rebellion der Fraktionsmehrheit gegen die Fraktionsbeschlüsse.

Die „Dresdener Volkszeitung“ zeigt sich geschwungen, zu dieser neuen Lage Stellung zu nehmen und schreibt am 5. März 1926 im Anschluß an den Landtagsbericht:

„Das Verhalten der Genossen, die der gestrigen Abstimmung absichtlich fernblieben, läßt leider nicht daran zweifeln, daß diese Genossen den Willen haben, eine Haltung einzunehmen, die ihnen wieder das Vertrauen der Parteigenossen bringen könnte. Bei der Stellung der ungeliebten Mehrheit der Parteigenossen gegenüber der Koalition dürften sie sich unter keinen Umständen dazu hergeben, aus jarrer Rücksicht auf die bürgerlichen Parteien und den Koalitionspartner die Wiedereinstellung von Gefängnissen zu ermöglichen.“

Die früher eine sozialistische Regierung abgelehnt hatte, ohne daß sich in der Partei auch nur eine einzige Stimme gegen diese Maßnahme erhoben hätte. Wenn die Genossen die Absicht hätten, der Reaktion eine Position nach der anderen einzuräumen, dann könnten sie es wahrhaftig nicht besser machen. In weiten Kreisen der Parteigenossen wird das hier gekennzeichnete Verhalten der Genossen als Schlag ins Gesicht empfunden werden. Die Genossen brauchen sich nicht darüber zu wundern, wenn sie jeden Rest von Vertrauen bei ihren Parteigenossen verlieren. Über es hat leider den Anschein, als wenn es manchen von diesen Abgeordneten darauf gar nicht mehr ankommt, und daß sie zufrieden sind, wenn sie Gnade vor den Augen ihrer bürgerlichen Koalitionsbrüder finden.“

Die Feststellungen der „Dresdener Volkszeitung“, daß den Rechten mehr daran liegt, die Gunst der bürgerlichen Parteien zu haben, als die Beschlüsse der sozialdemokratischen Arbeiter durchzuführen, sind ganz klar. Seit Jahren führen die Rechten einen ununterbrochenen Kampf gegen die Interessen der Arbeiterschaft. Die „Dresdener Volkszeitung“ hat aber immer wieder unter den sozialdemokratischen Arbeitern den Glauben geschürt, daß es möglich sei, sich mit den Rechten wieder zu vereinigen.

Jetzt muß die „Dresdener Volkszeitung“ selbst zugeben, daß das unmöglich ist. Die Linken ziehen jedoch nicht die Konsequenzen aus dieser Tatsache. Sie treten immer noch für die Arbeiterschaft ein und erklären, daß alle 23 Rechten für die Anträge des Landesparteitages stimmen werden. Wenn jedoch die Rechten in der kleinen Frage der Gefängnisgesetzlichen nicht einmal die Fraktionsbeschlüsse halten, wie viel weniger werden sie bei den Erwerbslosenfragen gegen die bürgerlichen stimmen. Die Arbeiter müssen von den linken sozialdemokratischen Führern eine Antwort darüber verlangen, was sie zu bedenken, um endlich die Anträge des Landesparteitages zur Durchführung zu bringen?

Die Klassenjustiz triumphiert

Das Urteil im Grevenmühlener Reichsbannerprozeß

Gestern nachmittag wurde nach mehr als vierwöchigen Beratungen vom Landgericht Schwerin das Urteil in der Berufungssache der im Grevenmühlener Landfriedensbruchprozeß verurteilten Reichsbannerleute gefällt. Bei 9 Angeklagten wurde die eingeleitete Berufung verworfen. Bei dem Angeklagten Kühn wurden 9 Monate Untersuchungshaft auf die 1 1/2-jährige Gefängnisstrafe angerechnet. Die Angeklagte Frau Schilde mann erhielt 10 auf 12, der Angeklagte Krenndt 6 auf 9, der Angeklagte Schulz 4 auf 5 Monate Gefängnis.

Das kanonische Urteil gegen die Angehörigen des Reichsbanners ist also durch die Berufungsinstanz bestätigt worden. Die Klassenjustiz feiert ihren Triumph. Enttäuscht schreibt heute morgen der „Vorwärts“ zu diesem Urteil: „Eine Justiz mit dieserlei eine Gefahr für Recht und Ordnung.“

In der Begründung dieses furchtbaren Urteils wird darauf hingewiesen, daß der Landfriedensbruch ausschließlich durch eine links gerichtete Menge verübt worden sei. Die Hakenkreuzler, die die wirklichen Urheber des Zusammenstoßes im Grevenmühlener waren, bleiben straflos. Wie die „Börsische Zeitung“ heute morgen berichtet, wird das Urteil des Schweriner Landgerichts mit dem Revisionsbegehren der Angeklagten zum Reichsgericht gehen.

Eine bitterste Angelegenheit! keine Ironie etwa.

Dollbord in Variation. Soweit muß „man“ sein, in Amerika, in England, vor allem in Mitteleuropa, in Dances, Deutschland, „man“ kann sich's leisten! Ueberall ist der Schwamm, der Schaum, die Creme sich gleich. Sie wissen vor Uebermut, vor Genusslust nicht mehr, wie sie es anstellen, wie sie sich „steigern“ sollen. Und sie perfizieren sich.

Der Unternehmer und Komponist Nelson am Berliner Kurfürstendam hat dabei lediglich das beste Fingerpfeingelächel für solche „ausgefallenen“ Dinge, er interpretiert (aus das Akzentstärkste) die Verblödung der Bourgeoisie. Er macht das Beste gerade noch böß (lies interessant) genug!

Er macht auch Politik, Revolution auf der Bühne. Aber nur in — Honduras. Gebrauchsmuster, Patent: Washington. Die „Iron Steel“, oder Morgan, oder der Deltrukt, bröcken auf den Knopf zwecks Ueberzeugung von Aktien. So eine hübschliche Bassie und Haufe an der Börse mit viel Blut. (Das erträgt eben, wie die Bemalung auf den Oberhäuteln der Gieße).

Nelson hat einen grotesken Einfall. Er macht eine Koalitionsmaschine aus Möbeldieben, Unterleibern und Strafen. Und dann lachen und rufen sie über ihre hure Presse, wie sie ersticht, unter sich. Es ist alles erlaubt, wenn alle wie den gleichen Augen sehen. Es bleibt ja in der Familie.

In der „Nacht der Nächte“ werden so beinahe am Schluß noch all den fleischlichen Höpfeunten, Flugblätter über den „glücklichen Ausgang der Revolution in Honduras“ mitten unter das Publikum geworfen. Triumph eines genialen Börsencoups. Alle sind schon müde, die Sensation zieht nicht sonderlich . . .

Einmal aber wird Parteil und Loge nicht nur in Dances Deutschland trotz aller Richtigkeit die Augen weit aufreißen. Herrschaften, ihr kennt doch die prächtigen Zeichnungen von Daumier? So wie die Aristokraten von 1789 werdet ihr erschrocken dastehen, naht, dreht, schmutzig; gemein. Wieviel wird ihr wahrscheinlich wie jene, wenn das Proletariat mitten in eure Vorstellung seine Flugblätter ausschreut!

Dann stehen auch schon die Richtkorren vor der Garbade. Dann ist es so gleichgültig: . . . mit oder ohne Mantel, eure Ueberfülligkeit . . .